

**Zeitschrift:** Schweizerisches Archiv für Volkskunde = Archives suisses des traditions populaires

**Herausgeber:** Empirische Kulturwissenschaft Schweiz

**Band:** 7 (1903)

**Artikel:** Allerhand Aberglauben aus dem Kanton Bern

**Autor:** Züricher, G. / Reinhard, M.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-110443>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

blicken um uns und hinter uns verwandte Züge, dann sind wir auch berechtigt, nach der bewegenden Kraft zu fragen, die sich in diesen gemeinsamen Anschauungen fühlbar macht.

In unserm Falle ist es ein grosser Grundzug, der in diesen Tagen winterlichen Todesdunkels die Herzen der ganzen Menschheit durchströmt und in Volksbräuchen zum elementaren Ausbruch kommt: die unsterbliche Sehnsucht nach Licht und Leben.

(Die Anhänge folgen in der nächsten Nummer.)

## Allerhand Aberglauben aus dem Kanton Bern.

Gesammelt von G. Züricher und M. Reinhard in Bern.

1. Wenn ein Kind geboren wird, soll man es in das Nachthemd des Vaters wickeln, damit dieser es auch lieb bekomme.

(s. Gotthelf, „Der Bauernspiegel“, Kap. 37.) Bern.

2. Wenn ein Kind geboren ist, schaut man im Kalender nach, was für ein Zeichen an dem Tag steht. Hat der folgende Tag das gleiche Zeichen, so wird das nächste Kind vom gleichen Geschlecht sein.

Langnau.

3. Bevor das Kind zur Taufe getragen wird, soll es die Mutter auf beide Wangen küssen, damit es Grübchen in den Wangen bekomme.

Bern.

(s. Rothenbach<sup>1)</sup> Nr. 38. 39; Vgl. Nr. 68.)

4. Wenn die Patin das Kind aus der Taufe bringt, soll man ihr ein Glas Wein vor die Dachtraufe bringen, das sie stehend und ohne zu sprechen trinken soll, damit das Kind stark werde.

Bern.

5. Man tauft die Kinder oft nach Verstorbenen, z. B. Grosseltern, Onkeln, Tanten, aber nicht gern nach ihren verstorbenen Geschwistern, da man sagt, das bringe dem Kinde auch den Tod.

Bern, Thun.

<sup>1)</sup> Volkstümliches aus dem Kanton Bern. Lokalsagen und Satzungen des Aberglaubens. Gesammelt von H. Grunholzer. Zusammengestellt und herausgegeben von J. E. Rothenbach. Separat-Abdruck aus der „Neuen Alpenpost“. Zürich 1876. Ganz Uebereinstimmendes haben wir nicht aufgenommen.

6. Die unversehrte Rinde eines Apfels wird über die linke Schulter geworfen. Der Buchstabe, der dabei entsteht, ist der Namenszug des künftigen Geliebten. Bern.

7. Dem Mann, den man heiraten möchte, muss man 3 Bluts-tropfen im Wein zu trinken geben. Bern.

8. Man legt ein vierblättriges Kleeblatt in den Schuh; der Bräutigam (resp. die Braut) wird den gleichen (Vor)namen tragen, wie die Person, der man zuerst begegnet. Bern.

9. Man zählt alle Schimmel, die Einem in den Weg kommen. Wenn man bei der Zahl 99 angekommen ist, so achte man darauf, wenn Einem ein Kaminfeger begegnet; denn den nächsten Mann, der Einem darauf die Hand reicht, wird man heiraten. Statt der Schimmel kann man auch Rappen zählen, nur tritt dann für den Kaminfeger ein Zuckerbäcker ein.

Bern.

10. Aus aufgeschichtetem Holz wird ein Scheit gezogen, dessen Gestalt (ob grade, krumm, lang, kurz) zeigt dann die des künftigen Geliebten an. Bern.

11. Wer bei der Hochzeit den Fuss zuerst in die Kirche setzt, wird während der Ehe herrschen. Bern.

12. Wenn eine Braut ihr Hochzeitskleid selber macht, bringt es ihr Unglück. Bern.

13. Solange eine Frau das erste Wort, das der Mann nach der Trauung zu ihr spricht, nicht vergisst, kann sie jeden Knoten und jedes „Ghürsch“ (Wirrwarr) lösen. Lützelflüh.

14. Wenn dem Ehepaar auf der Hochzeitsreise zuerst ein Mann begegnet, so stirbt zuerst der Mann, wenn eine Frau, die Frau. Bern.

15. Wenn man ein Kleid zum ersten mal trägt, muss man sich in jede Tasche ein kleines Geldstück schenken lassen: das bringt Glück. Bern.

16. Mit Messer, Scheere, Nadel etc. muss man zugleich ein kleines Geldstück schenken, wenn man die Freundschaft nicht zerschneiden will;

oder man muss den Empfänger damit stechen;

oder der Empfänger darf nicht danken dafür. Bern.

17. Wenn Einem ein Stück Brot in den Kaffee (Suppe etc.) fällt, so erhält man ein Geschenk oder einen Brief mit erfreulichen Nachrichten. Bern.

18. Wer weisse Flecken auf den Fingernägeln hat, erlebt freudiges, sobald die Flecken bis an den Rand des Nagels gerückt sind. Bern.

(s. Rothenbach Nr. 358a. b.)

19. Wenn Einen die Nase beisst, bekommt man Besuch oder ein Geschenk. Bern.

(Vgl. Nr. 41.)

20. Wenn es nach dem Kirchgang in den Brautschleier regnet, bringt es Glück in die Ehe, wenn vor demselben, Unglück. Bern.

21. Wenn man hundert Schimmel oder hundert Velocipedes gezählt, acht weisse Tauben und einen Kaminfeuer gesehen hat, so findet man etwas. Bern.

22. Während des Fallens einer Sternschnuppe kann man sich etwas wünschen: das geht dann in Erfüllung. Bern.

23. Wenn man am Abend einen einzigen Stern sieht, wünscht man sich etwas: das geht dann in Erfüllung. Bern.

24. Von 6 (4, 8 etc.) Grashalmen, die von einer zweiten Person so in der Hand gehalten werden, dass nur je ein Ende oben herausschaut, bindet man je zwei Enden auf der einen und dann auf der andern Seite zusammen; dann entstehen entweder ein, zwei oder drei Kränze; während des Bindens wünscht man sich etwas, das ganz erfüllt wird, wenn nur ein Kranz, halb, wenn zwei, und gar nicht, wenn drei Kränze entstanden sind. Bern.

25. Wenn zwei Personen unabsichtlich das gleiche Wort sagen, reichen sie sich die kleinen Finger und wünschen sich etwas — ohne zu sprechen —: das wird erfüllt. Bern.

26. Eine ausgefallene Augenwimper bläst man vom Finger weg und wünscht sich dabei etwas: das wird erfüllt. Bern.

27. Wenn bei Tisch gar nichts in der Schüssel zurückbleibt, so gibt es gutes Wetter. Bern.

28. Um etwas Verlorenes finden zu können sagt man: Doggeli, hock drab. Bern.

(Vgl. Züricher, Kinderlied und Kinderspiel Nr. 62.)

29. Wenn man ein neues Kleid zuerst zum Kirchgang anzieht, wird man damit Glück haben. Lützelflüh.

30. Wenn von vier Personen sich je zwei die Hände so reichen, dass ein Kreuz entsteht, so heiratet bald eine davon. Bern.

31. Auf der Reise bringen Schafe auf der linken Seite Glück, auf der rechten, Unglück. Bern.

32. Wo ein katholischer Pfarrer durchgegangen ist, findet man etwas. Bern.

33. Wenn die Zuckerbläschen auf dem Thee oder Kaffee sich alle in der Mitte der Oberfläche treffen, schickt Einem Jemand in Gedanken einen Kuss; gelingt es Einem, sie alle mit dem Löffel aufzufangen, so bekommt man den Kuss wirklich. Bern.

34. Wenn man die Butter anschneidet, bekommt man keinen Mann. Bern.

35. Wenn man die Milch vor dem Zucker in den Thee giesst, gibt es eine unglückliche Liebe, oder man bekommt keinen Mann (oder keine Frau). Bern.

36. Wer einen Brautkranz aufsetzt, ohne Braut zu sein, wird nie Braut. Bern.

37. Wer an sieben Hochzeiten war, kommt nie an die eigene. Bern.

38. Wenn die Vögel die Haare zum Nesterbau verwenden, wird man früh grau; oder man bekommt Kopfschmerzen. Bern.

39. Eine Arbeit, die man am Samstag beginnt, wird nie fertig oder gerät nicht. Bern.

40. Wenn ein Hund gegen den Himmel heult, gibt es eine Feuersbrunst, heult er aber gegen den Boden, so stirbt bald Jemand. Bern.

(s. Rothenbach Nr. 290. 347.)

41. Wenn Einen die Nase beisst, versäumt man ein gutes Essen. Bern.

(Vgl. Nr. 19.)

42. Wenn vier Personen sich die Hände übers Kreuz reichen, gibt es Streit und Unglück. Bern.

(Vgl. Nr. 30.)

43. Einer Katze am Kreuzweg begegnen bringt Unglück.  
Bern.
44. Wenn man am Morgen zuerst mit dem linken Bein aus dem Bett geht, ist man den ganzen Tag schlechter Laune.  
Bern.  
(Vgl. die Redensart „mit em lätze Bei zum Bett usfahre“.)
45. Wenn ein Jäger zuerst einer alten Frau begegnet, kehrt er um, weil er an diesem Tag kein Glück hat.  
Bern.  
(s. Rothenbach Nr. 370 ff.)
46. Was man träumt, wenn man die erste Nacht an einem neuen Ort schläft, trifft ein.  
Bern.
47. Was man vom Samstag auf den Sonntag träumt, wird wahr.  
Bern.
48. Wenn man von Eiern oder von schmutzigem Wasser träumt, entsteht Streit.  
Bern.  
(s. Rothenbach Nr. 424. 428.)
49. Wenn man träumt, die Zähne fallen Einem aus, so entsteht Krankheit in der Familie, oder man verliert einen Freund.  
Bern.
50. Wenn man von kleinen Kindern oder schwarzen Kirschen träumt, so stirbt bald ein Verwandter oder Freund.  
Bern.  
(s. Rothenbach Nr. 422.)
51. Wenn man von Läusen träumt, so erhält man viel Geld.  
(s. Rothenbach Nr. 427.)  
Bern.
52. Wenn eine fremde schwarze Katze ins Haus läuft, so gibt es eine Hochzeit.  
Wohlen, Bern.
53. Wenn 3 Lichter unerwartet in einem Hause zusammenkommen, so gibt es eine Braut im Haus.  
Bern.
54. Wenn eine Frau spinnt, bevor das Kind getauft ist, so fertigt sie für dasselbe einen Strang.  
Bern.
55. Wenn Einem ein Zweig, besonders eine Dornenranke, am Kleid hängen bleibt, ist es ein Zeichen, dass man einen Verehrer hat.  
Bern.
56. So viel Finger beim Ziehen an denselben knacken, so viele Verehrer hat man.  
Bern.
57. Wenn Einem Haarnadeln ausfallen oder das Schuhband aufgeht, denkt Jemand an Einen;  
oder ein Verehrer wird Einem untreu.  
Bern.

58. Wenn 2 Personen unabsichtlich mit einander das gleiche Wort sagen, so haben sie einen Schneider aus der Hölle erlöst. Bern.

59. Um zu wissen, ob und wie man geliebt wird, zählt man die Zungenblüten an den Johannisblumen und sagt dazu: man liebt mich, von Herzen, mit Schmerzen, über alle Massen, ein wenig, gar nicht;

oder: man liebt mich, man liebt mich nicht. Bern.

60. Um zu wissen, ob man sich für oder gegen etwas entscheiden soll, zählt man die Knöpfe am Kleid, indem man z. B. beim ersten ja, beim zweiten nein sagt. Kommt man zum letzten mit ja, so entscheidet man sich für die Sache und umgekehrt. Bern.

61. In den Läden hat man es gern, wenn am Morgen zuerst eine junge Person etwas kauft; das gibt einen guten Tag. Bern.

62. In einem Laden wurde am Sylvester etwas verlangt, was nicht vorhanden war; der Ladenbesitzer war froh, dass ihm das nicht am ersten oder zweiten Tag des Jahres begegnete, weil ihm das eine schlechte Vorbedeutung für das ganze Jahr gewesen wäre. Bern.

63. Wenn man Ohrenläuten hat, sagt man die Namen seiner Bekannten her; bei demjenigen, der an Einen denkt, hört das Läuten auf. Bern.

64. Wenn man Ohrenläuten hat, sagt man eine Zahl (nicht über 25) und sucht den betreffenden Buchstaben aus dem Alphabet; es ist der Anfangsbuchstabe des Namens der Person, die an Einen denkt und zwar in gutem Sinn, wenn es im rechten, in schlechtem, wenn es im linken Ohr läutet. Bern.

(s. Gotthelf, „Uli der Knecht“, Kap. 26.)

65. Wer an der Fingerbeere gerade laufende Linien hat, bekommt wenig Kinder, wer Schleifen hat, viele. Bern.

66. Um zu wissen, ob man viel oder wenig Kinder bekomme, wirft man die Röhrenblüten der Johannisblumen in die Höhe und fängt sie mit dem Handrücken auf; fängt man viele auf, so bekommt man viele Kinder, und umgekehrt. Bern.

67. Die Linien unterhalb der Handwurzel der Linken zeigen das Alter an, das Einem „geordnet“ ist (d. h., das bei unge-

störtem Ablauf der Ereignisse erreicht würde), die unterhalb der Rechten das, was „kommt“ (was wirklich erreicht werden wird); und zwar bedeutet je eine starke Linie je 30 Jahre, eine schwache relativ weniger u. s. f. Bern.

68. Grübchen auf den Wangen eines Kindes sind ein Zeichen, dass dort Engel geruht haben. Bern.

(Vgl. Nr. 3.)

69. Wenn etwas binnen kurzer Zeit zweimal eingetreten ist, so wird dasselbe auch ein drittes Mal eintreten. Bern.

(Vgl. die Redensart „was sech zwöiet, das dreiet sech“.)

70. Gegen Seitenstechen oder Schlucken muss man mit Speichel ein Kreuz vorn auf den Schuh machen;

oder man macht am Boden ein Grüblein, spuckt hinein und deckt es wieder zu. Bern.

71. Gegen Schlucken soll man die Namen von sieben Pfarrern in einem Atemzuge sagen. Bern.

72. Die ersten ausgefallenen Zähne wirft man in eine Ecke und sagt dazu:

Müsli, Müsli, nimm der Zahnd,  
Gi mer e schöne wysse,  
Das i cha Fleisch u Brot dermit bysse.

(s. Rothenbach Nr. 109.) Langenthal.

73. Damit der neue Zahn weiss bleibe, wirft man den ausgezogenen über die Schulter ohne ihm nachzublicken und sagt:

Müsli, Müsli, gi mer e wysse,  
Das i cha Fleisch u Brot dermit bysse.

(s. Rothenbach Nr. 109.) Langenthal.

74. Gegen Zahnschmerzen soll man jeden Morgen den linken Strumpf zuerst anziehen. Bern.

75. Gegen Zahnschmerzen soll man am Charfreitag vor Sonnenaufgang von laufendem Wasser trinken. Lützelflüh.

76. Gegen Zahnschmerzen soll man auf dem Kirchhof einem Totenschädel einen noch stehenden Zahn ausziehen und ihn in der Tasche tragen. Lützelflüh.

77. Gegen Zahnschmerzen soll man eine schwarze Schnecke in den Mund nehmen. Lützelflüh.

78. Gegen Warzen soll man ein Stück Fleisch oder Speck auf dieselben legen, mit der andern Hand ein Grüblein graben,

dann das Fleisch nach 2 Minuten in das Grüblein legen. Sobald es verfault ist, verschwinden die Warzen. — Es darf Einem aber Niemand dabei zusehen, sonst nützt der Zauber nichts Bern.

79. Gegen Warzen werden der Name und das Geburtsdatum auf die eine Hälfte eines langen Papierstreifens geschrieben; dieser wird Hrn. H... gegeben, der zur Zeit des Neumondes etwas damit anfängt (?), worauf die Warzen verschwinden. Bern.

80. Gegen Warzen macht man in ein seidenes Bändchen so viele Knoten als man Warzen hat; dieses steckt man in die Tasche; wenn man es zufällig verliert, verschwinden die Warzen. (s. Rothenbach Nr. 463.) Bern.

81. Gegen Warzen stiehlt man so viele Erbsen, als man Warzen hat und wirft sie über die linke Schulter ins Feuer.

Bern.

82. Wenn man die Warzen während einer Beerdigung unter sieben Brunnen wäscht, so verschwinden sie. Bern.

83. Man soll andern Leuten die Warzen nicht zählen, weil man sie sonst selber bekommt, während sie bei andern verschwinden. Bern.

84. Gegen Rheumatismus muss man drei selbstgepflückte Rosskastanien in der Tasche tragen. Bern.

85. Gegen Rheumatismus soll man eine lebendige Kröte in einem Säcklein auf der Brust tragen. Bern.

86. Eine Frau trug gegen Rotlauf ein Zweirappenstück an einem Schnürchen um den Hals. Lützelflüh.

87. Gegen Sommersprossen soll man sich mit Maientau waschen. Bern.

88. Damit das Kind nicht Zahnfisteln bekomme, soll die Mutter durch die Brust einen Faden ziehen und ihn dort lassen. Bern.

89. Gegen Krebs soll man auf die kranke Stelle einen Krebs auflegen und ihn liegen lassen, bis er tot ist. Bern.

90. Schwache Augen stärkt man, wenn man sie jeden Abend mit Speichel bestreicht. Bern.

91. Einen Kropf vertreibt man, wenn man ihn jeden Abend mit Speichel einreibt. Bern.

92. Wenn man sich gebrannt hat, muss man die drei höchsten Namen sagen, damit keine Blase entstehe. Bern.

93. Gegen Schwitzen soll man zwei zerriebene Nussblätter in der Tasche tragen. Bern.

94. Gegen Hühneraugen soll man drei Freitage nacheinander die Füsse baden. Lützelflüh.

95. Eine Frau, die den Boden scheuerte, hielt sich plötzlich die Hände vors Gesicht und blieb einige Zeit ganz unbeweglich; als man sie fragte, was sie habe, antwortete sie, sie habe sich in den drei höchsten Namen besegnen müssen, denn die drei höchsten Blutstropfen seien „fürers gfalle“. Bern.

(Vgl. Rochholz, Deutscher Glaube und Brauch, I. Band, S. 40 ff.)

96. Bei einem Gewitter muss man ein Leintuch mit drei Zipfeln unter die Dachtraufe halten, damit der Blitz nicht einschlägt. Bern.

97. Bei einem Gewitter legt man ein Besteck unter die Dachtraufe, damit der Blitz nicht einschlägt. Bern.

98. Bei einem Gewitter stellt man Speisen in die offene Dachlücke, damit der Blitz nicht ins Haus schlägt. Wichtrach.

99. Wenn man etwas röhmt, seine Gesundheit, sein Glück etc., so soll man nachher immer sagen „unberufen“ und dazu dreimal auf die untere Seite der Tischplatte klopfen. Bern.

100. Schwalben sollen nicht ins Haus genommen werden, sonst stirbt Jemand im gleichen Jahr. Bern.

101. Wenn Jemand im Tod nicht steif wird, so stirbt bald Jemand anders nach. Bern.

102. Wer den Toten zuletzt anschaut, stirbt bald darauf auch. Bern:

103. Wenn die Mäuse Häuflein von Staub oder Papier etc. zusammentragen, so stirbt bald Jemand. Bern.

(s. Rothenbach Nr. 410.)

104. Wenn sich ein Rabe oder eine „Wiggle“ auf ein Dach setzen und schreien, so stirbt bald jemand im Haus. Bern.

(s. Rothenbach Nr. 337 ff.)

105. Wenn ein vor einen Leichenwagen gespanntes Pferd vor einem Haus scharrt, so stirbt bald Jemand in diesem Haus.

Wohlen.

106. Wenn über den Sonntag eine Leiche im Haus liegt,  
so stirbt bald Jemand. Wohlen.

107. Wenn eine Scheibe plötzlich springt, stirbt Jemand.  
Wohlen.

108. Wenn ein Hochzeitszug einem Leichenzug begegnet,  
so stirbt bald die Braut oder der Bräutigam. Spiez.

109. Wenn drei Krähen zusammen auf ein Haus fliegen  
und krähen, stirbt dort Jemand. Bern.

(s. Rothenbach Nr. 339.)

110. Wer bei der Trauung zuerst kniet oder zuerst „Ja“  
sagt, stirbt zuerst. Bern.

111. Wenn ein Huhn einen Strohhalm ins Haus trägt, stirbt  
Jemand. Bern.

112. Plötzlicher Sprung in einem Hausgerät bedeutet den  
Tod eines Hausbewohners. Bern.

113. Wenn Jemand gestorben ist, bindet man ein weisses  
Tuch (gewöhnlich dasjenige, mit dem man dem Toten den  
Schweiss abgewaschen hat) um einen Baum;

- a) wenn das Tuch verfault ist, ist der Tote auch verfault;
- b) wenn der betreffende Baum gedeiht, ist der Tote im  
Himmel, gedeiht er nicht, so ist er in der Hölle. Bern.

114. Gegen das Doggeli soll man ein Messer über dem  
Bett einstecken. Kehrsatz.

(s. Rothenbach Nr. 77 ff.)

115. Gespenster soll man ja nicht dutzen; man rufe: „I  
Gotts Name, was weit der?“ so können sie nicht schaden, auch  
kann man sie eher erlösen. Wohlen, Bern.

116. Läuse, die Einem angehext werden, kann man nur  
durch Gegenhexerei vertreiben. Man steckt drei lebendige Läuse  
an eine Stecknadel und wirft diese ins offene Feuer und spricht  
dazu den Namen der Hexe aus. Sofort verschwinden die Läuse  
und die Hexe bekommt ein schreckliches Brandmal im Gesicht.  
Därstetten.

117. Es gibt Leute, die durch Zauberei die Eier ziehen  
können, so dass sie aus fremden Hühnerställen durch die Luft  
zu ihnen fliegen; dagegen kann man sich auch nur durch Gegen-  
zauber schützen. Mittelland, Därstetten.

118. Im Schloss Bipp soll ein Mönch spuken; wenn man ihn antrifft, löscht er Einem das Licht aus und man wird geschwollen.

Bern.

119. Einem Bauer war die Thüre, so oft er in den Stall gehen wollte, „verha“, andere konnten sie ohne weiteres öffnen.

Wohlen.

120. Wenn man ein schwarzes Tier im Hause hat, kommen die Gespenster nicht. Deshalb halten sich viele Leute schwarze Katzen oder Hunde.

Bern.

(s. Rothenbach Nr. 294.)

121. Im Schloss Rümligen verschwinden nach kurzer Zeit alle Hunde spurlos; plötzlich heult der Hund, wie wenn er einen Schlag bekommen hätte, und darauf verschwindet er.

Bern.

122. Wenn man Gespenster antrifft, muss man die drei höchsten Namen sagen, um sie zu erlösen.

Bern.

123. Im Mädchenwaisenhaus sind eine Menge Waschbüttten, die man ineinander stellt; in der heiligen Zeit fallen sie immer auseinander.

Bern.

124. In der grossen Kastanie beim Aebischlössli sass eine Eule, die abends den Leuten, welche dort vorbei durch den alten Feldweg gehen wollten, die Augen auszukratzen versuchte; deshalb machten viele Leute den Umweg der breiten Strasse nach.

Bern.

125. Ein Oberst, der den Sonderbunds-Feldzug mitmachte, kam nach Luzern, wo er sich in eine Kellnerin verliebte. Man warnte ihn vor ihr, weil sie den bösen Blick habe. Er zog sich zurück, magerte aber von da an schrecklich ab; er sagte, jedesmal, wenn er kaum eingeschlafen sei, springe ihm etwas auf die Brust. Man riet ihm, sich mit dem Säbel zu Bett zu legen; er that es und es sprang eine schwarze Katze zum Fenster herein. Er schlug sie auf die Pfote und sie sprang mit einem Seufzer davon; aber am Morgen fand er neben seinem Bett eine Frauenhand.

Spiez.

126. Damit keine Hexe ins Haus kommen könne, vergräbt man ein Tier, besonders eine Kröte, unter die Schwelle.

Spiez.

127. Wenn ein Schwein geschlachtet wird und es sieht jemand zu, der Mitleid mit dem Tier hat, so kann das Tier nicht sterben, bis die betreffende Person weggeht.

Wimmis.

128. Stellt man beim Schlafengehen den rechten Schuh vor den linken, so wird man vom Doggeli nicht geplagt. Bern.

129. Pflanzen, bei denen man den in der Erde steckenden Teil verwendet, soll man in der Zeit des ‚nidsig gehenden‘ Mondes säen oder pflanzen, diejenigen, bei denen man die andern Teile verwendet, beim ‚obsig gehenden‘ Mond. („Nidsig gehend“ ist der Mond, wenn beide Spitzen der Sichel nach unten, „obsig gehend“, wenn sie nach oben sehen.) Bern.

130. Den Winterspinat soll man im August-Krebs säen.  
Lützelflüh.

131. Die Kartoffeln, im Zeichen des Krebses gesetzt, setzen keine Knollen an, sondern machen nur Wurzeln. Lützelflüh.

132. Die Haare, im Fisch geschnitten, werden lang und glatt.  
Lützelflüh.

133. Krause Haare soll man nicht im Stier schneiden, sonst werden sie glatt. Bern.

134. Im Krebs geschnittene Haare wachsen nicht nach.  
Bern.

135. Butter soll man im Vollmond kochen; im zunehmenden Mond gekocht, läuft sie über den Topf, im abnehmenden Mond gekocht, ist sie nachher schnell verbraucht. Lützelflüh.

136. Redensarten, die auf Aberglauben weisen:

- a) We me der Tüfel a d'Wand malt, so chunt er.
- b) We me vom Wolf redt, so chunt er.
- c) Frässe wi ne Wärwolf.
- d) I allne Egge sy wi ds Unghür.
- e) Es isch im öppis übere Wäg gloffe.
- f) Su het di armi Seel Rue.
- g) I-n-e böse Luft cho.

Bern.